

Manfred Büttner

Vom geistlichen Bläserorden zum »normalen« Bläserensemble

Posaunenarbeit auf dem Weg in die Professionalisierung*

Im Alter von acht Jahren trat ich 1931 in den Posaunenchor meines Vaters in Oberhausen-Osterfeld ein. Damals habe ich genau das erlebt, was der Düsseldorfer Musikwissenschaftler Volker Kalisch in seinem Referat über die Frühgeschichte der Posaunenchöre beschreibt, das er auf dem IGEB-Kongress 1996 in Mainz vorgetragen hat. Unter Berufung auf Forschungen von Wolfgang Schnabel stellt er heraus, dass es sich weniger um Chöre handelte, in denen die Musik die Hauptsache war. Eher waren es »geistliche Bläserorden«, in denen die christliche Lebensführung im Vordergrund stand. Die Chormitglieder wurden gelübdeähnlich auf den biblischen Missionsauftrag festgelegt. Heute spielt in einem Posaunenchor die Musik die Hauptrolle, insbesondere die evangelische Kirchenmusik. Vor dem Hintergrund der Wandlung, die ich persönlich miterlebt habe – sie wird von mir als »Professionalisierung« bezeichnet –, soll das Folgende verstanden werden.

Wo und wann begann die Professionalisierung?

Es war Mitte der 30er Jahre, als Pfarrer Bachmann, Nachfolger des »Posaunengenerals« Johannes Kuhlo einen sogenannten Auswahlchor von guten Bläsern zusammenstellte, um neue Wege für die Posaunenarbeit einzuschlagen (siehe dazu den Kasten mit den Forderungen Bachmanns).

Anders als Kuhlo, dessen Ideal das Flügelhorn war, weil man auf ihm besonders gut gesänglich blasen kann, suchte Bachmann nach Wegen, auch die originale Bläsermusik für einen Posaunenchor zu erschließen. Dazu

braucht man auch die eng mensurierten Instrumente, denn die Sätze, zum Beispiel von Pezel, Reiche usw., die in den 30er Jahren durch den »Posaunengeneral« aus Sachsen (Adolf Müller) bekannt gemacht wurden, klingen auf Flügelhörnern, Tenorhörnern usw. einfach nicht. Das wurde Bachmann schnell klar.

Der Weg zum bläser-spezifischen Musizieren

Im Posaunenchor meines Vaters galt unter Berufung auf Kuhlo ganz selbstverständlich: Ein Posaunenchor hat nur Choräle (und andere geistliche Vokalmusik) zu blasen, und zwar gesänglich, also gebunden. Stoßen ist »weltlich«, das machen Berufsmusiker! Für einen »richtigen« Posaunenchorbläser gehört sich das nicht. Und deswegen gehört es sich auch

nicht, Unterricht bei »Bläserprofis« zu nehmen.

Im Auswahlchor Bachmanns wurde ich mit ganz anderen »Tönen« konfrontiert. Für Bachmann galt, dass Choräle zwar gesänglich geblasen werden müssen. Originale Bläsermusik müsse aber auch gestoßen werden, wo es angemessen ist. Um das Stoßen und bläser-spezifische Dinge zu erlernen, war es nötig, Unterricht bei Berufsbläsern zu nehmen, wie es Bachmann selbst praktiziert hat. Es genügte nicht mehr, sich das Blasen mehr oder weniger selbst beizubringen, bis dahin bei Chören allgemein üblich. Bachmann ließ auch den Hinweis nicht gelten, dass man durch Unterricht an Musikschulen vom »rechten christlichen« Weg abkommen könne, wie es hier und da sogar noch heute bei manchen konservativen Posaunenchorbläsern nachklingt.

Wer wissen will, wie man heute bläst, vor allem im »Posaunenchor-Stammland« Westfalen, sei auf Einspielungen des Blechbläserensembles von Werner Benz verwiesen. Die meisten Bläser seines Ensembles stammen zwar heute nicht mehr aus »normalen« Posaunenchören, aber alle sind aus der Posaunenarbeit hervorgegangen und ihr nach



Kirchenmusikdirektor Werner Benz

Foto: privat

wie vor verbunden. Einige gehören bereits führenden Sinfonieorchestern an. Insgesamt sind mehr als 30 Bläser in Spitzenorchestern aus den Chören von Werner Benz hervorgegangen (siehe Kasten). Ich sehe in dieser engen Beziehung zwischen beiden Seiten ein besonderes Zeichen der in Gang gekommenen Professionalisierung.

In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, dass Werner Benz sehr oft mit seinen Jungbläsern, aus denen er seinen Spitzenchor rekrutiert und für Nachwuchs sorgt, den ersten Platz bei »Jugend musiziert« erzielt hat.

Bachmanns Forderungen

1. Neben der Chormusik sollte auch das bläser-spezifische Musizieren wie zu Zeiten von Pezel, Reiche usw. gepflegt werden.
2. Daher sollte man auch eng mensurierte Instrumente in den Posaunenchören benutzen.
3. Man braucht Unterricht bei Bläserprofis. Kontakte zu Musikschulen sind zu intensivieren.
4. Neue bläser-spezifische Kompositionen sind erforderlich, die möglichst Bindungen an Chormelodien haben sollten.
5. Doppelchöriges Musizieren sollte gepflegt werden, möglichst im Gegenüber von großem und kleinem Chor oder im Gegenüber von eng und weit mensurierten Instrumenten.
6. Blasen, Singen und Orgelspiel gehören als die drei Säulen der Kirchenmusik zusammen

* Überarbeitete und gekürzte Fassung eines Vortrages, den der Autor während der 2. »Mid Europe« 1999 in Schladming gehalten hat.



Notenbeispiel 1 zeigt einen Satz, wie ihn Johannes Kuhlo früher geblasen hat. Werner Benz hat zum 50. Todestag von Johannes Kuhlo (im Jahre 1991) eine Bandaufnahme gemacht und dazu ein Ensemble zusammengestellt, das auf denselben Instrumenten und in derselben Art und Weise musiziert wie bei Kuhlo: Flügelhörner, Waldhorn, Bariton und Tuba. Es wurde alles gebunden, also gesanglich geblasen, wie von Kuhlo seinerzeit propagiert.

Die Bläser von Werner Benz pflegen nach wie vor auch das »Vokaliter-Blasen«, wie es zu Kuhlos Zeiten üblich war. Sie haben sich aber darüber hinaus auch dem bläuserspezifischen Musizieren zugewandt, wozu auch die bläuserspezifische Bearbeitung von Orchester- und/oder Chorsätzen gehört (siehe dazu Notenbeispiel 2).

Zur Differenzierung der Professionalisierung

Bläser als Praktiker, als »Profis« auf seinem Instrument

Bei Kirchenmusikern ist es selbstverständlich, dass sie ihr Hauptinstrument, die Orgel, wirklich beherrschen. In Analogie dazu haben sich die Landesposaunenwarte seit etwa 1950 immer mehr zu »Profis« auf ihren Blasinstrumenten entwickelt bzw. »Profis« wurden zu Landesposaunenwarten ernannt oder berufen.

Musste man anfangs als angehender Landesposaunenwart trotzdem Orgel als Hauptfach studieren, so ist es in jüngster Zeit möglich geworden, sogar das Kirchenmusiker-B-Examen mit einem Blechinstrument als Hauptfach zu absolvieren und Kirchenmusik entsprechend zu studieren.

Bläser als Dirigent bzw. Chorleiter

Wer Kirchenmusik studiert, belegt automatisch Dirigieren und Chorleitung, ob er nun Orgel oder ein Blasinstrument als Hauptfach wählt.

Bläser als Musikpädagoge

Jeder Bläser, der an einer (Kirchen-)Musik(hoch)schule



Notenbeispiel 1: »Aus tiefer Not schrei ich zu Dir« von Martin Luther im Satz von Melchior Franck



Notenbeispiel 2: »Feierlicher Einzug« von Richard Strauss/Max Reger, eingerichtet für Bläserchor, Pauken und Orgel von Johannes H. E. Koch

studiert, erhält Musikpädagogik und speziell Pädagogik (Didaktik) für sein Hauptfach als Pflicht dazu.

Musikgeschichte

Dasselbe gilt für Musikgeschichte, hier also speziell für die Geschichte der Bläsermusik und der Blechblasinstrumente.

Neue Werke

Hier ist seit den Tagen von Bachman und den ersten Anfängen mit Hans Weber und Magdalene Schauß-Flake viel

geschehen! Die Diskussion darüber, was bläuserspezifisch ist, läuft auf Hochtouren, und zwar nicht nur bei den Komponisten, die für die kirchlichen Bläserchöre schreiben, sondern auch bei den sogenannten »weltlichen« Bläsern. Beide Seiten können viel voneinander lernen. Es ist zu bedauern, dass die Kontakte zwischen den Komponisten noch nicht so weit gediehen sind wie die Kontakte zwischen den praktischen Bläsern und den Musikwissenschaftlern.

Entwicklung seit den 30er Jahren – eine persönliche Sicht

Instrumentarium

Alle bliesen anfangs Instrumente der BÜgelhornfamilie. Im Chor meines Vaters: Flügelhörner, Waldhorn, Tenorhörner, Posaune, Bariton, Helikon. In unserem Gelsenkirchener Chor ersetzten wir um 1950 alle weit mensurierten Instrumente durch eng mensurierte. Angeregt von Walter Duwe nahmen wir auch Trompeten herein.

Die meisten Chöre, die ich kennen gelernt habe, bliesen gemischt. Ich kenne etwa 20 Chöre, die noch heute D-Trompeten benutzen. In einigen Chören Bochums sind heute Hoch-B-Trompeten im Gebrauch, die man dann abwechselnd mit der normalen B-Trompete verwendet.

Auf dem Essener Kirchentag wurde ein kleiner Chor von engen Instrumenten dem großen Chor gegenübergestellt, der gemischt besetzt war.

Notenmaterial

Bis in die 50er Jahre hinein benutzten alle Chöre, die ich persönlich kennen gelernt oder auf Posaunenfesten erlebt habe, praktisch dasselbe Notenmaterial. Die Kuhlobände! Heute ist das Notenmaterial so weit gefächert, dass kaum noch jemand »alles« kennt oder im Griff hat, nicht einmal die hauptamtlichen Posaunenwarte.

Musikalische Leistungen der Chöre

Von einigen Auswahlchören abgesehen (Bachmann, Duwe, Lörcher) hatten früher praktisch alle Chöre denselben Leistungsstand. Überall gab es Anfänger bzw. Jungbläser und Fortgeschrittene. »Spitzenbläser« wurden nicht geduldet, meist hinausgekelt. Heute ist vieles anders. Aber auch heute noch werden Spitzenbläser, die zum Beispiel in den Auswahlchören der Landesposaunenwarte blasen, von den Chören, aus denen sie kommen, oft schief angesehen und als Angeber betrachtet. Es gibt aber auch Chöre, die nach wie vor die Spitzenblä-



ser als Stimmführer voll integrieren und sich über deren Mitwirkung freuen.

Leitung, Ausdifferenzierung

Kuhlo und die Nachfolger machten noch »alles«. Sie dirigierten, führten Schulungen durch, komponierten gelegentlich selbst. Heute hat sich das alles sehr ausdifferenziert, was ich als Arbeitsteilung im Zuge der Professionalisierung bezeichne. Über die Begriffe kann man streiten. Vielleicht finden wir zu einer von allen Seiten akzeptierten Formulierung.

Soweit einige grundsätzliche Aspekte. Im Folgenden gehe ich mehr ins Detail.

Ausbildung der Leiter

Sarecki hat auf dem Symposium 1999 ausgeführt, dass ursprünglich alle führenden Personen in der Posaunenarbeit Diakone oder Pfarrer waren, besonders die Landesposaunenwarte. Sie waren also musikalische Laien bzw. Amateure. Diese zeichnen sich gegenüber Profis im Allgemeinen dadurch aus, dass sie große Begeisterung mitbringen. Wenn diese Begeisterung aber dann nicht durch seriöse Ausbildung sozusagen »kanalisiert« wird, kann sie leicht ins Kraut schießen. Das habe ich selbst erlebt, auch bei Leuten wie Bachmann, Lörcher oder Duwe. Man erliegt dann leicht der Versuchung, das in den Vordergrund zu rücken und für das Allerwichtigste zu halten, was einem besonderen Spaß macht. Mancher Pfarrer, der eigentlich Schauspieler, Sänger, Politiker oder eben als Bläser auch Berufsmusiker werden wollte, reagiert auf diese Weise sein Hobbybedürfnis ab.

Kuhlo hielt seine Art für richtig und setzte sie allgemein durch. Duwe, aber auch Lörcher oder Bachmann hatten unterschiedliche »Spezialitäten«, die ihnen besonders gefielen. Sie glaubten, diese »für alle« durchsetzen zu müssen.

Zur Ausbildung der Posaunenwarte: Soweit ich weiß, war Hans-Jürgen Lange der erste Landesposaunenwart

mit einer Ausbildung als A-Kirchenmusiker. Soweit ich sehe, geht die Entwicklung heute dahin, dass immer mehr Anwärter, die sich als Landesposaunenwart bewerben wollen, von der Ausbildung in Trompete, Posaune oder neuerdings auch dem Horn herkommen. Entweder hatten sie Unterricht an einer Kirchenmusik(hoch)schule oder an »weltlichen« Einrichtungen.

Noch zu Zeiten von Walter Duwe, Richard Lörcher usw. wäre es undenkbar gewesen, dass sich ein Landesposaunenwart gegebenenfalls sogar zum B-Kirchenmusiker oder gar A-Kirchenmusiker ausbilden lässt. Damals bestand ja eine gewisse Reserviertheit zwischen Posaunenchor/Landesposaunenwarte und Musikschulen, Hochschulen usw. jedweder Art. Ich erinnere mich noch an Aussagen Lörchers. Da betonte er, dass es nicht das Ziel eines Posaunenwartes sein könne und solle, Kirchenmusiker zu werden bzw. Kirchenmusik zu studieren oder gar ein Studium als Orchestermusiker usw. aufzunehmen.

Bachmann war wohl der erste, der anders dachte und von sich aus Trompetenunterricht an der Folkwangschule nahm und einen Studiengang für Kirchenmusiker mit einem Blechinstrument als Hauptfach dort eingerichtet hat. Aber die Zeit war damals noch nicht reif, sie wurde erst reif, als Ehmann damit in Herford anfang.

Ob man es gern sieht oder nicht: Die Entwicklung geht dahin, dass sich die kommende Generation der Posaunenwarte immer mehr vom Diakonenamt und der Theologie usw. trennt und die Musik immer mehr in den Vordergrund rückt. Pfarrer i. R. Schulz hat in der Zeitschrift »Posaunenchor« gefragt: »Wo wird denn heute überhaupt noch in einem Posaunenchor gebetet?«

Begründung des Bläserauftrages

Schlemm schreibt noch, dass kein Posaunenchor an der Orientierung an Bibel und

Kirchengeschichte vorbeikomme. Ehmann sah das auch noch so, aber die Zahl der Posaunenchorbläser, die das nicht so sieht, wird immer größer. Auch die Alttestamentler sehen das neuerdings nicht mehr so. Vor kurzem hat mir der bläserisch versierte Alttestamentler Seidel geschrieben, es sei unangemessen, den Auftrag für heutige Posaunenchorbläser aus dem Alten Testament abzuleiten. Dann müsste man die Orgel ja aussparen, weil sie im Alten Testament noch nicht erwähnt wird.



CD des Westfälischen Blechbläserensembles

Ein nachdenkenswertes Aspekt: Wie kann man heute das Besondere der Bläserie begründen? Früher war man mit Kuhlo der Meinung, wir als »Posaunen« haben den biblischen Auftrag nach dem 4. Buch Mose, Kapitel 10: Nur die Priester dürfen die »Posaune« blasen. Zwar hat man das schon damals nicht ganz wörtlich genommen, aber...

Und heute? Ich habe den Eindruck, dass die Entwicklung immer mehr in die Richtung geht, das Posaunenblasen als eines der drei Fundamente der Kirchenmusik zu sehen (neben Organisten und Vokalchören eben auch die Posaunenchöre). Diese Entwicklung ist eng mit dem folgenden Punkt verknüpft:

Bläserensembles, Auswahlchöre usw.

Die Grenzen zwischen Posaunenchören und anderen Bläsergruppen (die möglicherweise nur gelegentlich kirchliche Musik machen) werden im Zuge der Differenzierung, und vor allem der wachsenden Beziehungen

zwischen Musikschulen und Posaunenchören immer durchlässiger. Kann, soll, darf man zum Beispiel den Bläserkreis einer Musikschule, einer Kirchenmusikhochschule (wie Herford) noch als Posaunenchor bezeichnen? Sicher, die Mitglieder dieser Ensembles gehen zum Teil später in die Posaunenarbeit, aber die Bläserchöre der Musikschulen sind, wenn man so will, keine »richtigen« Posaunenchöre, sondern Scholorchester. Ob das einem traditionellen Posaunenchorbläser gefällt oder nicht, es ist so!

Wie steht es mit den »Spitzenchören«? Die Formationen von Duwe oder Lörcher standen der »normalen« Posaunenarbeit noch sehr nahe. Wie sieht es bei den heutigen Spitzenensembles aus? Der Abstand wird immer größer.

Der Abstand zum Beispiel zwischen dem Ensemble von Werner Benz und einem »normalen« Posaunenchor wird immer größer, sogar der Abstand zu den »Spitzenchören« der anderen Landesposaunenwarte ist in letzter Zeit stetig gewachsen. Rein musikalisch gesehen ist die Nähe zu den »weltlichen« Spitzenensembles, wie zum Beispiel London Brass oder German Brass, viel enger als zu den »normalen« Posaunenchören. Ich befürworte diese Entwicklung, weil es nun endlich auch einen kirchlichen Bläserchor gibt, dessen Einspielungen man als Vorbild nehmen kann, wenn man zum Beispiel die Festmusik von Richard Strauss einstudieren will.

Eine ganz andere Frage ist die, ob ein Posaunenchor diese Art von Bläsermusik überhaupt spielen und in sein Repertoire aufnehmen soll oder nicht. Kuhlo oder Lörcher hätten diese Frage anders beantwortet als viele von uns heute. Wer bestimmt, was die Aufgabe eines Posaunenchores ist? Gibt es eine »höchsterliche« Entscheidung darüber?

Ich halte hierzu fest: Die Ausdifferenzierung zwischen »normalen« Posaunenchören (mit Anfängern) und »Spit-



zenchören« kann heute als »sehr weit gediehen« bezeichnet werden.

Soloblasen

Zu Kuhlos Zeiten »gehörte sich das nicht«. Etwa ab 1950 hatte praktisch jeder Posaunenchor seine Solobläser, die auch bei den Bach-Kantaten die Solopartien spielten. Soweit ich weiß, war Walter Duwe der erste, der damit anfang. Sein erster Trompeter blies schon um 1950 die 1. Trompe im Weihnachtsoratorium Bachs. Bei uns in Bochum gibt es Bläser in den Chören, die niemals Unterricht an Musikschulen hatten, die aber bequem die gleiche Leistung erbringen können.

Bläser und Sänger

Hängt eng mit dem vorherigen Punkt zusammen. Schon 1948 haben wir »Fili mi Absalom« von Heinrich Schütz für Bass und 4 Posaunen mit »normalen« Mitgliedern unseres Gelsenkirchener Posaunenchores aufgeführt.

12

Auf dem Essener Kirchentag musizierten die Vereinigten Kirchenchöre von Gelsenkirchen und kleiner Bläserchor eine von Johannes Koch komponierte Kantate.

Bläser und Orgel

Dasselbe gilt für Orgel und Posaune, Trompete usw. Ich kenne viele Posaunenchöre, in denen Bläser mitwirken, die problemlos zum Beispiel

Stücke aus dem Heft »6 Trumpet Voluntaries« mit Orgel vortragen können.

Mädchenblasen

Lörcher, Bachmann, auch Ehmman waren damals nicht sonderlich für die Mitwirkung von Bläserinnen. Wir haben um 1950 damit angefangen, obwohl wir viel »Gewinwind« erhielten.

Welche Erfahrungen haben andere mit dem Mädchenblasen gemacht, nachdem man die anfängliche Ablehnung (vor allem wohl aus Kreisen des CVJM?) überwunden hatte? Im Chor meines Vaters haben die Jungen im »Rüpelalter« dem Chorleiter oft Probleme bereitet.

Seit Mädchen in den Posaunenchor mitwirken, hat sich vieles positiv verändert. Die Mädchen sind ruhiger und blasen wohl von Natur aus nicht nur leiser, sondern auch »musikalischer«, gepflegter. Jungen im Alter von 14, 15 Jahren wollen meist nur immer schmettern, Mädchen haben mehr Sinn für Feinheiten.

Soziale Schichtung

Wie man oft liest, gab es zu Kuhlos Zeiten in der Hauptsache nur Bauernchöre, jedenfalls in ländlichen Gegenden. Bei uns im Industriegebiet bestanden die Chöre hauptsächlich aus den »niedereren« Gesellschaftsschichten. Der Generaldirektor eines Eisenwerkes spielte,

Orchester, in denen ehemalige Mitglieder des Westfälischen Bläserensembles tätig sind

Berliner Philharmoniker: Christhard Gössling, Olaf Ott, Hermann Bäumer (Pos); Thomas Clamor (Trp)

RSO Frankfurt/Main: Klaus Brusckhe (Pos)

RSO Köln: Frieder Steinle (Trp)

Gürzenichorchester Köln: Matthias Kiefer (Trp)

Orchester des Staatstheaters Wiesbaden: Joachim Tobschall (Pos)

Bamberger Symphoniker: Heiko Triebener (Tb)

Symphonieorchester Regensburg: Andreas Meier (Trp)

Symphonieorchester Münster: Michael Koch (Horn); Matthias Imkamp (Pos)

Symphonieorchester der Stadt Wuppertal: Ulrich Oberschelp (Pos)

Symphonieorchester der Stadt Bochum: Alexander Merz (Pos)

Symphonieorchester der Stadt Detmold: Matthias Evard (Horn)

Symphonieorchester der Stadt Flensburg: Jens Wischmeyer (Tuba)

Symphonieorchester der Stadt Siegen: Michael Nassauer (Horn)

Orchester der Staatsoper Stuttgart: Karen Schade (Horn)

Außerdem haben zahlreiche Bläser nach der Schulzeit den Wehrdienst in Musikkorps der Bundeswehr geleistet. Nicht alle haben sich danach für ein Musikstudium entschieden.

wenn überhaupt, im Streichorchester des Werkes mit. Im Posaunenchor waren hauptsächlich die Arbeiter vertreten.

Heute ist das ganz anders. Bei uns in Bochum, aber auch in anderen Universitätsstädten, werden die Posaunenchöre größtenteils von Studenten gebildet. Das Niveau ist da-

her ganz anders als früher. Schlemm hatte seinerzeit einen Chor in Göttingen nur aus Studenten. Wir haben in Bochum-Wiemelhausen (nahe der Uni) einen Chor, in dem viele Akademiker mitwirken. In Gelsenkirchen-Erle blies der Oberbürgermeister mit – wenn es seine Zeit erlaubte. ■

